

URLAUB

Valerie betrat das kleine Geschäft, in dem sich ihr das typische Bild eines Touristenladens bot. Am Eingang gab es Ständer mit Ansichtskarten, Magneten und sonstigem Kleinkram sowie eine Truhe mit eisgekühlten Getränken. Weiter drinnen im Laden lagen T-Shirts, Kappen, Sonnenbrillen und allerlei Gegenstände, die man für den Strand benötigte, in den Regalen. Im hinteren Teil erspähte sie Vitrinen mit griechischen Reiseandenken, die etwas hochwertiger schienen als die Sachen im restlichen Laden. Valerie blieb bei den Grußkarten stehen, sie gehörte zu den wenigen Menschen, die ihre Lieben tatsächlich mit diesen Relikten aus einer Zeit, als es noch kein E-Mail oder soziale Medien gab, beglückte. Mittlerweile hatten die bunten Postkarten bei ihrer Familie und ihren Freunden Kultstatus. Valerie suchte ein paar lustige und ein paar klassische Karten aus und drang weiter in den Laden. Sie blieb bei einer der Vitrinen stehen, die Sachen, die sich darin befanden, waren kein in Billiglohnländern erzeugter Kitsch, jedes für sich war ein kleines Meisterstück. Sie betrachtete die feinen Vasen, Aschenbecher aus Emaille und Porzellan, sowie Glaskunstwerke, offenbar mundgeblasen, denn sie wiesen die typischen Lufteinschlüsse auf, die nur bei Handarbeit entstanden. „Die Gegenstände in der Vitrine werden von meiner Schwester Eleni hergestellt“, hörte sie plötzlich eine tiefe Stimme hinter sich. Sie zuckte erschrocken zusammen, denn sie hatte zuvor niemanden in dem Laden bemerkt. Langsam drehte sie sich um und sah in das attraktivste Männergesicht, das sie je gesehen hatte. Das hervorstechendste dieses ebenmäßigen Gesichtes war eine klassisch geformte römische Nase – durfte

man in Griechenland überhaupt von „römischen“ Nasen sprechen? Tiefschwarze Augen blickten sie freundlich an. Ihr Herz schlug für einen Moment schneller, doch sie hatte sich sofort wieder im Griff. „Aha, interessant. Danke, aber ich nehme nur diese Ansichtskarten, haben Sie auch Briefmarken?“, entgegnete sie souverän. Sie kannte die Tricks von Händlern in Urlaubsorten, Touristen Zeug anzudrehen, das sie eigentlich nicht wollten. Darauf würde sie sicher nicht reinfallen. „Sehr gerne. Ja wir haben auch Marken, für welches Land?“, erkundigte er sich höflich. „Österreich“, antwortete Valerie schroff. Warum war sie so barsch zu dem Mann? Ihr Herz klopfte bis zum Hals, was passierte hier? Sie fühlte sich befangen und versuchte, ihre Verlegenheit durch betonte Kühle auszugleichen. Der Mann, Valerie schätze ihn altersmäßig ähnlich wie sie selbst ein, so Mitte/Ende zwanzig, mit dem ausnehmend gefälligen Äußeren, nickte freundlich, händigte ihr die Marken und Karten aus, sie zahlte mit Kreditkarte und verließ fluchtartig den Laden. Aus dem Augenwinkel konnte sie sehen, wie der Mann ihr lächelnd nachblickte. Als Valerie vor dem Geschäft in Sicherheit war, lehnte sie sich an die Mauer und atmete schwer. Sie fragte sich noch einmal, was da eben passiert war. Sie war kein emotionaler Mensch und war schon gar nicht jemand, der sich verknallte. Doch irgendwas war an dem Mann, das sie im Herz und interessanterweise auch tiefer in ihrem Körper berührt hatte. Sie schüttelte ihre langen blonden Haare und befahl ihrem Herzen, wieder normal zu schlagen. Nach ein paar Minuten hatte sie sich beruhigt und betrat das Lokal, wo ihre Freunde mit leckeren Cocktails auf sie warteten. „Wo warst du denn so lange, hast du den ganzen Laden leergekauft?“, fragte Max lachend und küsste seine Freundin aufs Haar, als sie sich zu der Truppe gesellte. Valerie brummte eine Antwort, nahm ihren Longdrink in die Hand und trank einen großen Schluck. „So und was essen wir?“, raffte sie sich endlich auf, etwas zu sagen. Eigentlich würde sie lieber an den hübschen Mann aus dem Geschäft denken. Wieder schüttelte sie sich ab und bemühte sich sehr darum, ihre Freunde nicht merken zu lassen, dass sie – und das musste sie sich eingestehen – schlichtweg verwirrt war. Doch was sie auch versuchte, ihre Gedanken wanderten ständig zu dem Mann, der nebenan in dem Warenhaus seinen Dienst verrichtete. Wer war er, wie hieß er, war er verheiratet? All diese Gedanken schossen Valerie durch den Kopf, während sie die köstlichen Fischspeisen, die aufgetischt wurden, in sich hinein schaufelte, ohne den Genuss wahrzunehmen. Die

Freunde unterhielten sich wie immer, es wurde gelacht, getrunken und wie so oft spätnachts über das Leben und die Welt philosophiert. Einzig Max fiel auf, dass Valerie für ihre Verhältnisse ruhig und fähig war. „Bist du müde mein Schatz?“, fragte er einfühlsam. Valerie nickte, denn das gab ihr einen Grund, diesem Ort zu entfliehen. Sie hielt es keine Sekunde länger hier aus, wissend dass sich der schöne Grieche nebenan befand. „Ja, ich möchte zurück ins Haus. Es war ein langer Tag.“ Max wunderte sich zwar über ihre Aussage, sie war normalerweise die standhafteste der Truppe und war immer bei den Letzten, die die jeweilige Stätte des Vergnügens verließ.

Wie auf ein geheimes Zeichen erhoben sich alle und schickten sich an, mit Valerie und Max zu gehen. „Nein, bitte bleibt doch. Macht die Stadt unsicher. Ich komme schon zurecht. Wird mich schon keiner auffressen“, versuchte sie einen Scherz. „Ich komme mit dir mein Schatz“, Max war so ein Gentleman. Valerie sah ihn an, sie wäre zwar lieber allein gewesen, aber ließ es dann doch zu, dass er sie begleitete. Kaum waren sie im Haus, fiel Valerie über Max her, sobald sie die Haustür hinter sich geschlossen hatten. Max war so perplex, dass er zunächst gar nicht wusste, wie ihm geschah. Normalerweise ergriff er die Initiative und Valerie ließ ihn gewähren. Doch nun warf sie sich ihm förmlich an den Hals, umklammerte seinen Körper und presste ihren Unterleib gegen seinen. „Ich will dich, gleich hier und jetzt“, keuchte sie in sein Ohr. Max war angenehm überrascht und ließ sich auf das heiße Liebesspiel im Hausflur ein. Valerie zerrte ihm das Hemd vom Leib und küsste ihn stürmisch. Er hob sie hoch und trug sie ins Schlafzimmer. Kaum angekommen befreite sich Valerie und warf Max aufs Bett, sie setzte sich auf ihn und zog sich lasziv aus. Sie übernahm die Führung und als sie soweit waren, trieb Valerie Max zu Höhen wie nie zuvor. Max war völlig außer Atem, er sah Valerie an, auch sie keuchte vor Lust, ihr Gesicht strahlte, immer weiter trieb sie das Liebesspiel, bis sie mit einem spitzen Schrei zum Höhepunkt kam und über Max zusammensackte. Sie kuschelte sich an seine breite Brust und grinste ihn von unten her an. Max hielt sie fest umklammert, das war das was er sich von seiner bildhübschen Freundin immer gewünscht hatte. Was auch immer diese Explosion ausgelöst hatte, daran konnte er sich gewöhnen. Weg waren die trüben Gedanken, dass sich die Beziehung dem Ende zuneigte. Wenn Valerie auf einmal so aus sich rausgehen konnte, war es definitiv wert, diese fortzuführen. Er

grinste sie seinerseits an, sagte aber nichts, um den Moment nicht zu zerstören. „Ich bin noch nicht fertig mit dir“, gurrte Valerie und verschwand in seinem Schoß, um nur Minuten später das Liebesspiel von vorne zu beginnen. So verlief die ganze Nacht, Valerie schien gar nicht genug von Max zu bekommen und ihm ging es mit ihr genauso. Sie waren so miteinander beschäftigt, dass sie gar nicht hörten, wie die anderen am frühen Morgen ins Haus zurückkamen.

Caro grinste, als sie die Geräusche aus Valeries und Max' Schlafzimmer hörte. „Siehst du, alles Quatsch, von wegen Max ist nicht zufrieden mit Valeries Leistungen im Bett“, raunte sie ihrem Ehemann zu. Er schüttelte den Kopf, was hatte Max da erzählt? „Das können wir auch“, flüsterte Philip seiner Frau zu. „Noch besser“, antwortete sie anzüglich. Es war eine Nacht, wie gemacht, um die Liebe zu genießen. Einzig Adalie und Laurenz verabschiedeten sich höflich voneinander vor ihren jeweiligen Zimmern und gingen jeder für sich allein ins Bett.

„Guten Morgen, gut geschlafen?“ grinste Valerie verschmitzt und begrüßte ihre Freunde, die bereits beim reichlich gedeckten Frühstückstisch saßen. Sie nahm an, dass alle gehört hatten, was sich gestern in ihrem Schlafzimmer abgespielt hatte. Egal, ihr hatte es gefallen, auch wenn sie sich über sich selbst etwas wunderte, dass sie dermaßen abgegangen war. Endlich tauchte Max auf, verschlafen, aber selig grinzend. Er bewegte sich auf Valerie zu, nahm sie in den Arm, küsste sie stürmisch und flüsterte ihr ins Ohr: „Danke für heute Nacht, das war unbeschreiblich. Du warst fantastisch!“ Valerie schnurrte verliebt zurück: „Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite.“ Die anderen hatten das Geplänkel mitgehört und waren erfreut, das langjährige Paar so zufrieden zu sehen.

„Was unternehmen wir heute?“, fragte Adalie, die schon zappelig darauf wartete, die heutigen Aktivitäten zu planen. „Jetzt frühstücken wir mal in Ruhe zu Ende und dann könnten wir uns ein Boot mieten und ein wenig herumschippern“, schlug Philip vor. Dem wurde prompt zugestimmt. Nach dem ausgiebigen Frühstück zogen sich die Freunde an und schlenderten Richtung Hafen. Dort mieteten sie ein kleines Segelboot und legten ab. Sie waren erfahrene Segler, waren sie doch seit Jahren Mitglieder im Segelklub Neusiedlersee und Philip fuhr sogar bei Hochseeregatten mit. „Fair wind and a following sea!“, lautete Philips klassisches Segelkommando, alle waren auf ihren Positionen und so segelten sie

aufs offene Meer hinaus. Als sie eine Stelle erreichten, die einen atemberaubenden Blick auf die Insel Korfu freigab, wurden die Segel eingezogen und sie ließen sich von den Wellen treiben. Laurenz holte die mitgebrachten Champagnerflöten und den gekühlten Champagner hervor. Sie stießen mit klirrenden Gläsern an: „Auf uns und auf zwei Monate voller Spaß! Möge das Leben nie anders sein als genau jetzt!“

„Mein süßer Schatz, ich habe mich gleich noch einmal in dich verliebt“, flüsterte Max Valerie ins Ohr. Sie grinste, lehnte sich an seine Schulter und nickte zufrieden. „Mir geht es genauso Max. Das haben wir mal gebraucht, Zeit nur für uns.“ Einträchtig saßen sie engumschlungen auf dem Bug des Schiffes und ließen ihre Blicke über die Weite des Meeres schweifen. Die anderen hatten es sich an diversen Stellen des Bootes gemütlich gemacht und statt des sonst üblichen Geschnatters, waren alle still und in ihre Gedanken versunken. „So soll es für immer sein“, so oder so ähnlich dachten sich die einzelnen Cliquesmitglieder. Es war, als könnte sie nichts trennen, sogar Adalie und Laurenz schwiegen friedfertig ob der verträumten Stimmung.

„Ich wusste doch, dass du dich geirrt hast“, wiederholte Caro ihre Bemerkung von gestern Nacht leise in Philips Ohr. Der schaute sie fragend an. „Du weißt schon wegen Max und Valerie.“ „Das geht uns nichts an, mein Schatz“, wies er seine Frau zurecht. Die zog einen Schmolmund, sie liebte es, zu analysieren und zu vermitteln, oder besser gesagt, sich einzumischen. Sie war wie die Mutter der Clique, obwohl alle im selben Alter waren, und sehr darauf bedacht, Harmonie und Zusammenhalt zu bewahren. Das ewige Auf und Ab bei Adalie und Laurenz war ihr zwar ein Dorn im Auge, aber damit hatte sie sich mittlerweile abgefunden, auch wenn sie die beiden immer wieder zurechtwies, ihre Beziehung endlich zu stabilisieren. Nichts und niemand durfte das Gefüge dieser Gruppe zerstören. Darüber wachte Caro mit Argusaugen.

„Du wegen gestern, als ich zu dir kam ...“, fing am anderen Ende des Bootes Adalie das Gespräch mit Laurenz an. Es war schwierig für sie, die beiden Paare in holder Zweisamkeit zu sehen und selbst diesen Eiertanz mit Laurenz aufführen zu müssen, um die Gruppenharmonie nicht zu zerstören. Wie gerne hätte sie einmal einen Freund mit in die Clique gebracht. Immer wieder hatte sie angesetzt, wenn

sie in einer der Beziehungspausen jemand anderen kennengelernt hatte, diesen neuen Mann der Gruppe vorzustellen. Doch jedes Mal hatte Caro abgewunken: „Ihr kommt doch eh wieder zusammen, also wozu jemand Neuen mitbringen.“ Adalie hatte sich stets seufzend gefügt und in der Tat waren sie und Laurenz immer wieder zusammengekommen. Vielleicht lag es aber eben an der Enge der Gruppe, dass sie nicht von Laurenz loskam. Er war wie sie fixer Bestandteil der Clique seit ihrer gemeinsamen Schulzeit. Hier im Angesicht der Weite des Meeres wurde ihr das mit einem Schlag bewusst, sie befanden sich alle in einer Art Co-Abhängigkeit, die jeden einzelnen daran hinderte, sein eigenes Leben zu führen. Sicher es war angenehm, sich auf seine Freunde verlassen zu können, und in der Geborgenheit dieser Blase die Außenwelt abzuschirmen. Aber war es nicht auch ein wenig seltsam, dass immer nur der gleiche Freundeskreis zusammen war und nie jemand von außen zu ihnen stieß? Einzig Max hatte die Aufnahme in die Gruppe geschafft, obwohl er nicht zum ursprünglichen Kreis gehörte. Aber das war schon so viele Jahre her, dass keiner mehr daran Anstoß nahm. Außerdem hatte ihn Valerie eingeführt und das war etwas anderes. Adalie verfiel ins Grübeln, als Laurenz sie ansprach: „Also, was ist jetzt wegen gestern?“ Sie hatte aufgrund ihrer ausschweifenden Gedanken völlig vergessen, dass sie ein Gespräch mit Laurenz angefangen hatte. „Ach nichts weiter“, erwiderte sie ausweichend. Sie hatte genug von ihm, das wurde ihr in diesem Moment so richtig bewusst. Sie blickte ihn prüfend an und es war, als sähe sie einen Fremden vor sich. Wie viele Jahre hatte sie schon auf diesen Faulenzer und Schmarotzer verschwendet? „Lass uns einfach das Meer und die Sonne genießen“, sagte sie statt einer Erklärung. Sie wollte Laurenz nicht mehr in ihrem Leben und sie wollte auch nicht mehr ausschließlich mit dieser Clique abhängen. Sobald sie diesen Urlaub hinter sich gebracht hätte, würde sie der Europatournee zustimmen, die ihr Management ihr schon seit Jahren ans Herz legte. Dann wäre sie monatelang unterwegs und konnte sich von dem Gruppenzwang befreien. Plötzlich sah sie völlig klar und gestand sich ein, dass es an der Zeit für alle wäre, sich mehr auf sich selbst und weniger auf die Gruppe zu konzentrieren. Sie gingen auf die Dreißig zu. Philip und Caro sprachen immer öfter davon, Kinder zu bekommen. Valerie würde in die Kanzlei ihres Vaters einsteigen und in ihrem Job aufgehen. Max – was würde er machen? Würde er nach Wien ziehen, Valerie heiraten und seine

Brauerei aufgeben? Adalie bezweifelte das, auch wenn die beiden im Moment wie frischverliebt wirkten. Der Schein trog, davon war Adalie überzeugt, vielleicht war das der Anfang vom Ende?

Keiner der anderen hatte die geringste Ahnung von Adalies düsteren und vielleicht sogar prophetischen Gedanken. Sie schwelgten in der Sonne Griechenlands, frönten dem dolce far niente und ließen sich den Champagner, der in Strömen floss, schmecken. „Ich habe Hunger“, sagte Valerie so laut, dass alle es hören konnten. „Dann lass uns ans Ufer fahren und essen gehen. Ich habe da eine süße kleine Taverne am Pier entdeckt“ gab Caro zurück. Valerie war unzufrieden, insgeheim hatte sie gehofft, dass irgendwer das Lokal von gestern Abend vorschlagen würde, das gleich neben dem Geschäft des schönen Griechen lag. Während sie auf das Meer gestarrt hatte, waren ihre Gedanken immer wieder zu diesem Mann abgeschweift. Was tat er gerade? War er in seinem Laden? Würde er sich an sie erinnern? „Komm schon Valerie, da war nichts, interpretiere nichts hinein!“, ermahnte sie sich selbst. Sie warf ihre langen blonden Haare zurück, die sie heute zu einem hohen Pferdeschwanz zusammengebunden hatte, um den Gedanken abzuschütteln. Warum nur hatte Caro nicht das Lokal von gestern vorgeschlagen? Woher hätten die anderen wissen sollen, dass es sie wie magisch in die Nähe des kleinen Souvenirladens zog? Und ganz ehrlich, was hätte sie dort machen sollen? Reingehen und mit dem Griechen flirten? In Max‘ und aller anderen Anwesenheit? Sie schüttelte ihre Haare noch einmal kräftig durch und erwischte im Schwung Max‘ Gesicht. „He, was tust du da?“, fuhr er sie an. Sie warf ihm einen wütenden Blick zu, vorbei war es mit der trauten Einigkeit. „Nichts, meine Haare fühlen sich feucht an. Du magst doch sonst meine Haare“ giftete sie ihn an. Max stand auf, er wollte nicht mit Valerie streiten, dazu gab es wirklich keinen Grund. Er reichte ihr die Hand, um ihr aufzuhelfen, sie übergab diese freundliche Geste und rappelte sich selbst hoch. Als das Boot das Ufer erreichte und angelegt hat, sprang sie von Bord, ohne auf die anderen zu warten. Sie lief ein paar Schritte vor, drehte sich ungehalten um und rief den anderen zu: „Kommt schon! Wo ist denn diese Taverne, Caro?“ Eiligen Schrittes liefen ihr die anderen hintennach. „Was ist denn plötzlich in Val gefahren?“, fragte Laurenz leise. Keiner hätte es gewagt, diese Frage zu stellen oder ihre Anführerin auch nur ansatzweise zu kritisieren. „Vielleicht treibt sie der Hunger an“, lachte Max, obwohl er selbst verstört von Valeries Befehlston war. Was war der eben noch

anschmiegsamen Valerie über die Leber gelaufen?

Schnellen Schrittes erreichten sie das Lokal, alle schwitzten und keuchten, in dieser Hitze sollte man nicht so rennen müssen. Sie ergatterten einen Tisch am Ufer und der Kellner kümmerte sich beflissen um die neuen Gäste, brachte Wasser und die Menükarte. „Das Lokal gestern hatte aber eine viel bessere Auswahl“, meckerte Valerie weiter. „Das stimmt doch gar nicht“, fauchte Adalie zurück. „Schau dir doch mal die Karte an, du wirst schon was finden.“ Sie war genervt von Valeries Gezicke. Valerie schmolte und stieß Max' Hand weg, als er versuchte sie zu berühren, um sie zu beruhigen. Die Stimmung war im Keller, jeder bestellte schnell etwas, um sich nur ja nicht Valeries Zorn zuzuziehen. Das gesamte Essen verlief in unangenehmem Schweigen, außer den Geräuschen des Bestecks war nichts zu hören. Der Kellner brachte die Dessertkarte für den Fall, dass die Herrschaften noch einen Nachtisch wünschten. Doch niemanden war nach einem Dessert. „Ich will ein bissl spaziergehen und die Gegend erkunden“, verkündete Valerie nachdem sie die unerfreuliche – dennoch köstliche – Mahlzeit endlich beendet hatten. „Wir kommen mit, ein Verdauungsspaziergang tut uns nach dem üppigen Essen gut“, stimmte Philip zu. „Nein, ich will allein sein. Wir müssen doch nicht dauernd alles zusammenmachen“, knurrte Valerie den armen Philip an. „Was ist nur los mit dir Val? Geht's dir nicht gut?“, wagte Caro einen Vorstoß. Aber Valerie hatte ihren Stuhl bereits heftig nach hinten geschoben und war dabei, das Lokal zu verlassen, ohne eine Antwort zu geben. Die Freunde blickten sich betreten an. Was war nur in die immer beherrschte und stets um angemessenes Verhalten bemühte Valerie gefahren? „Ach lass sie doch, vielleicht ist es wirklich mal gut, wenn jeder das macht, was er – oder sie – möchte“, verteidigte Max seine Freundin.

So stob die Truppe in unterschiedliche Richtungen auseinander, darauf bedacht, dass jeder einen anderen Weg einschlug. Adalie triumphierte innerlich, hatte sie es doch kommen sehen. Gleichzeitig war sie traurig, denn sie spürte den Hauch von Abschied.